

Wiener Stadtbibliothek

T

2765 A

Wiener Stadtbibliothek

2765 A



H a u s m i t t e l

für

II. 409

D e s t e r r e i c h ;

Arme reich, Reiche vermöglicher,  
und den Staat glücklich zu  
machen.

Mitleidsvoll angerathen

von

einem wahren Patrioten.

Herausgegeben

von

L. F. W i n d i s c h.

Wien und Prag,

bei Johann Ferdinand Edlen von Schönfeld.

1 7 8 3.

6x





THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

PHYSICS 351

LECTURE 10

PROBLEMS

1. A particle of mass  $m$  moves in a circular path of radius  $r$  with constant speed  $v$ . Find the magnitude of the centripetal force.

2. A particle of mass  $m$  moves in a circular path of radius  $r$  with constant speed  $v$ . Find the magnitude of the centripetal force.

3. A particle of mass  $m$  moves in a circular path of radius  $r$  with constant speed  $v$ . Find the magnitude of the centripetal force.



## Vorerinnerung.

**M**an wird vielleicht große Dinge, tief-  
sinnige Lehrsätze, großsprechende Vorschlä-  
ge, oder was sonst Gelehrsamkeit heißen  
mag, zu diesem Hausmittel erwarten:  
nein; nur natürliche Vernunft, warme  
Liebe zum Vaterlande, und der wahre Pa-  
triotismus redet aus mir.

Feinde oder Schimpfer, welche auch  
die beste Sache zu verdrehen wissen, bitte  
ich zum voraus, ihre Zähne nicht an mir  
zu wetzen; denn ich schreibe nicht um  
Geld sie zu beeinträchtigen oder mich mit  
einigen Hundert 10ner Stücken reicher und  
andere ärmer zu machen; rechne mich auch  
nicht

unter die Gelehrten oder Kunstrichter, weil ich die Eigenschaften, nach allen Regeln wie sie zu schreiben, nicht besitze. Nur habe ich schon längst gewünscht, daß einem von unsern Herren Gelehrten beige- fallen wäre, die Ursache, wegen was oder warum einige Monarchien reich oder glücklich, die andern arm und unglücklich sind, durch einen gemeinnützigen Stoff zu bearbeiten.

Er ist nicht zum Vorschein gekommen. Ich wage es also, nach meiner natürlichen Vernunft an österreichische Patrioten, an meine Brüder zu schreiben, sie zum Mitwirken für das Wohl des Staates aufzufordern und anzueifern.

---

Brü-



## Brüder!

**N**ichts ist ohne Ursache; und das erbärmliche Klagen in unsern Ländern über schlechte und geldlose Zeiten muß doch auch wie alles, und wie des Wurmes schmerzliche oder klägliche Windung seine, und zwar wichtige Ursache haben.

Diese Ursache wird in mancherlei und in gar vielen Gegenständen aufgesuchet; aber von wenigen, und gar selten errathen; weil wir bisher daf verblendet, und auf verbannlichen Vorurtheilen gewandelt sind.



Einige glauben, die Erbsteuer, die Franksteuer, die Stempelsteuer, die Mäuten, die Sparsamkeit oder Wirthschaft unsers väterlichen Monarchen; die Interesse, Pension und Besoldungsverminderung; andere, die großen und vielen Militär- und Civilbesoldungen; das Zusammenreißen und Wiederaufbauen der Häuser, die Aufhebung der Klostergeistlichen, die Lustbarkeiten und Wirthshäuser, die Schmausereien, das Lottospiel, der Pracht und Aufputz unserer Weiber, Töchter und lustigen Söhne u. s. w. oder gar der Landelmarkt sei der Ursprung unsrer Klagen; sie irren sich aber alle. Glaube man nur nicht, daß der Staat durch diese vermeintlichen Ursachen etwas verlieren, oder ärmer werde; denn durch derlei Dinge verlieren wir nichts, in sofern es solche sind, wofür das Geld im Lande bleibt: sondern sie sind nur Quellen, die von einem zu dem andern von uns zufließen, den einen zwar austrocknen, den andern befeuchten, und einen Dritten vermöglich machen können.



Viele hingegen suchen das Glück des Staats in einer gesunden Polizeiordnung, in der Aufnahme guter Sitten, in der Gründung und Erweiterung der Künste und Wissenschaften: in der Bevölkerung u. s. w. Brüder! dieses sind nur Beiträge. Es wird dabei gar oft das Ziel verfehlet, und aus den öftern und langjährigen Bemühungen, so darauf mit staatspieligen Kosten verwendet werden, ziehen nicht selten unsre auswärtigen Nachbarn den Nutzen; wenn nämlich unsere Künste, Wissenschaften und Manufakturen nicht die erforderliche Unterstützung, oder ihren nothwendigen Trieb erhalten; der Bevölkerung die Nahrung nicht hinlänglich verschaffet, und diese um Verdienst zu suchen zur Auswanderung gezwungen wird. Nun zur Sache.

Mein österreichisches Hausmittel zum vermöglichlich werden, bestehet in der Abschaffung unserer Leidenschaft auf dem Geschmack fremder leicht entbehrlicher Waaren,

Ein geringes Mittel, wenn man nur seinem Eigensinne entsagen will. Und diese Entsagung ist dem Staatskörper zur Erlangung und Erhaltung seines Reichthums so nöthig, als dem menschlichen kranken Körper zur Erlangung der Genesung die Mäßigkeit und der Gebrauch der Medizin erforderlich ist. Fremde Länder sollten uns genugsame Beispiele in Zurückhaltung unbenötigter ausländischer Waaren gegeben haben. Man leget zwar unsrer Seite ähnliche Hand an, durch Mauterhöhung die ausländischen Waaren zurückzuhalten: allein bei unsern verderbten Gesinnungen und Vorurtheilen sehen wir, daß die großen Mäuten nichts wirken, daß also ein oder anders Zwangsmittel, sie ganz zu verbieten nothwendig sei.

Es giebt, meine Brüder! eine Menge Schriften, welche den Nutzen der Manufakturen, und die Vortheile eines im Lande zirkulirenden Kommerz beschreiben, und bewiesen haben. Unsere österreichischen Augen waren aber immer geschlossen, wir wollen nicht sehen, wir wollen die Grund-

regeln andrer fremden durch Manufakturen und Kommerz reich gewordenen Länder nicht annehmen, weil wir für unsere Nachbarn gar zu brüderlich dächten, und unser Geld ihnen zu ihrer Bereicherung und zu unserer Erarmung (denn wo soll sonst unser durch so viele Jahrhunderte geprägtes Geld sein) hinschicken, weil unser Vorurtheil und Eigensinn für fremde Waaren uns zu stark gefesselt hat.

Viele Menschen wollen sich auch nicht rathen lassen, sondern sagen immer, ihr Vater und ihre Mutter hat es so gemacht, sie machen es auch so; und diese werden mir einwenden, mein Hausmittel sei der Natur widerstehlich und nicht schmackhaft; denn unsere Produkten und Waaren hätten nicht so gute Eigenschaften wie die ausländischen; zu dem sei man die inländischen nicht gewohnt. Ja der Doktor bin ich nicht, die Krankheit der Geldlosigkeit durch Bestattung solcher Erzessen, die es auch verursachet haben, und von denen ihr noch mehrere erkranken würdet, zu heilen. Mein Hausmittel ist ein entgegengesetztes oder inländisches Mittel; hat aber die

die Wirkung das erbärmliche Klagen über Geldmangel zu vertreiben.

Wie viele kaufen inländische Waare für ausländische, ohne zu wissen, daß es inländische ist. Warum soll man sich nicht auch derselben bedienen können, wenn man weiß, daß es inländische seie? Setzet nur wenige Jahre die ausländische zurück, so werdet ihr doch sehen, das ihr izt nicht glaubet, was wir auch selbst hervorbringen können. Bezahlet anfänglich inländische gute Waare gut, so wird der gute Preis und der gute Verdienst nicht nur unsere eigene Fabrikanten aufmuntern, ihre Industrie bestärken: sondern auch Auswärtige verlässlich locken, und herein zu kommen bemüssigen, bei uns zu arbeiten um Verdienst zu haben. Und sodann werden wir den Engländern, Franzosen, Holländern u. d. m. in der Fabrikatur gleich kommen; fremde herein gezügelte Fabrikanten werden die Wolle, Flachs, Seide u. d. g. daher verschreiben, woher sie es vorhin nach Frankreich, England und Holland verschrieben; denn die Fabrikatur ist  
ein

ein Werk der Menschen Hände: das Materiale aber ist ein Werk der Hand Gottes, beides haben die Ausländer dort vervollkommert, und ist bei uns auch nicht ohnmöglich. Ihr Arbeitslohn wird bei uns bleiben, und sie werden unsere Hände den ihrigen gleich geschickt, machen uns durch diese Leitung oder Bezwingung werden wir dem Staate zu nützlicheren Unterthanen gebildet werden.

Das ist also das einzige Hausmittel, wodurch wir trotz den Ausländern Verbesserung der Manufaktur und Fabrikatur erreichen, denen um Arbeit und Verdienst seufzenden Menschen Arbeit verschaffen, und wir also statt immer ärmer, um Millionen reicher werden können.

Brüder! beurtheilet und überführet euch selbst, ob nicht der fremde Waarengebrauch in unsern Ländern, als die Hauptursache dieses allgemeinen Uebels der geldlosen Zeit: der Luxus aber mit inländischen Erzeugnissen, dessen Vermehrung und Verschönerung vielmehr als eine allgemein  
noth-



nothwendige und glückliche Sache zu beweisen sei.

Dächte aber jemand, daß meine Ursache der schlechten und geldlosen Zeit Grund hätte: so wird es mir lieb sein, wenn bald der Widerspruch im Drucke erscheint, um mich gefangen zu geben, oder mit meinem von der Sache noch mehreren, gründlicheren und stärkeren Hinterhalt siegen zu können.

Man hat sich zwar wohl zwischen der Zeit der Druckfreiheit die Mühe genommen, über Stubenmenschereien, Bübereien, und über vielerlei andere nichtswürdige Kindeereien zu schreiben: keines aber von den zehn Kreuzer Büchelgen hat die Nutzbarkeit oder Absicht, uns aus der jammervollen Geldlosigkeit heraus zu wikkeln, noch weniger selber abhelfen zu wollen, oder zu können.

Wir wissen doch, und wem soll es nicht bekannt sein, daß einige Länder, ja ganze Monarchien glücklicher als die andern

bern sind. Wir wissen auch den so alten Vers, daß Vernunft und Fleiß in allen Sachen das, was unmöglich scheint, könne möglich machen. Also läßt sich auch gar leicht das allgemeine Klaggetön über schlechte Zeiten, wenn man nur will, in Jubelgeschrei verändern. Zu mehreren Beweis dienet auch der schon im Jahre 1685. unter dem Titel: Oesterreich über alles, wenn es nur will, im Druck erschienenen vortreflicher Fingerzeig.

Wer wird in Abrede stellen, daß unsere Länder nicht unter einem der gesegnesten Himmelsstriche sich befinden, worauf auch das, was dem Menschen sowohl zur Gesundheit, zur Nahrung und Kleidung dienet, wächst, und daß wir nicht auch von dem Schöpfer Menschen wie andere Menschen sind; oder daß wir es in Künsten und Wissenschaften nicht eben so sein könnten, unsere eigenen Produkten und Fabrikaten zu vervollkommnern, und da wo z. B. das Klima keine ausländischen Weine u. d. g. hervorkommen läßt,

so

so danken wir Gott für die unsrigen, daß wir diese haben.

England u. d. m. würden froh sein, wenn sie selbe hätten; diese wünschten sie zu haben, und wir verschmähen sie, als ob sie nicht gesund oder schmackhaft wären, und tranken dafür bloß unserer Gelüster — oder Hoheit nach, ohne eine sonstig wahre und statthafte Ursache angeben zu können, spanische, französische und andere fremde Weine, die weder so gesund, noch den Durst besser als die unsrigen löschen können, wohl aber unsere Beutel ausleeren. Fremde Getränke, Eßwaaren, Woll- und Leinwaaren, Jubeln und Galanteriewaaren, als Uhren, Dosen, Schnallen, Zahnstörer, Büchsel, gespizte Hölzel u. d. g. womit sich die Kinder die Augen, und fremde Künstler auch unsern ältesten Leuten die Dukaten ausstechen, sind Rubriken einer gewaltigen Ausgabe; und es ist doch richtig, wenn einer mehr ausgibt, als er einnimmt, daß er erarmen, und daß der andere, der mehr einnimmt, als er ausgibt, reich werden müsse.



Unsere Produkten und Fabrikaten verhalten sich immer sehr armselig, in sofern wir dieselben gegen die ausländischen zurücksetzen, verachten, und selbst nicht gebrauchen; folgsam Ueberfluß erzeugen, sie geringschätzig machen, und solche um wenig Geld ausser Land verschwenden, versplittern oder verschleudern, und um vieles Geld ohne Noth fremde herein kaufen, oder auch im Stichhandel vertauschen müssen. Es bleibt doch immer gewiß, daß uns die ausländischen Produkten und Waaren mehr Geld kosten, und wir folglich erarmen müssen, weil wir mehr ausgeben, als wir einnehmen.

Wenn wir einen bessern Willen erlangten, und uns an unsere eigene Waaren gewöhneten, so würden selbe ihren Abzug oder Verschleiß mit mehrererlei und überwiegendem Vortheil gewinnen, als daß der Arbeiter lebend gemacht, seine Arbeit im Preis besser bezahlet, er aufgemuntert, die Industrie unterstützt, und das Geld als eine Ersparniß, wenn auch unsere eigene Waaren um die Hälfte theurer



rer bezahlt würden, im Lande bliebe: Besonders läßt sich von unsern Produkten des Flachß und der Wolle viel Vortheilhaftes oder Nützlichs sagen, weil beides allenthalben vom großen Umfange, und von unendlich mehrerer Menschen ihrem gänglichen Wohl abhänget.

Da wir diesen zwei Produkten ihre rechte Hervorbringung und die vortheilhaftest Konsumption verschaffen wollten, wie viele tausend Menschen könnten wohl in Bearbeitung dieser Materialien, wenn man nur will, Brod finden, und wie große Summen Geldes könnten in unsern Ländern verbleiben, statt daß solche für Wolle und Flachß Fabrikaten jährlich außer Land geschicket werden, bloß darum, weil die meisten Insassen oder Desterreich nicht will, und ihr Nichtwollen nur Wahn und Unwissenheit zum Grunde hat, weil es selbst zu wenig von sich hält, oder nicht weiß, was sein oder nicht sein kann.

Ihr vorgebendes Nichtseinkönnen unterstützt es immerhin mit dem Ungrunde,  
daß

daß es sagt: Unser Flachs und Wolle läßt sich nicht so fein hervorbringen, zu dem sind unsere Hände zu ungeschickt, und unsere Köpfe zu dumm, das Materiale und das Fabrikatum selbst so wie die Ausländer zu bearbeiten.

Diese Sage sauge ich nicht aus meinen Fingern. Gehe man nur hin, so wird man in den meisten Händen nichts als von unsrer Dummheit und Ungeschicklichkeit, und nichts mehr als vom ausländischen Witz und Geschicklichkeit, besonders von dem uns so kostbaren schönen Geschlechte den hiesigen französischen Modekrämer und Krämerinnen u. d. g. Leuten nachahmend sprechen hören. Ja man würde es sich zur Schande rechnen, wenn man des Inländers Witz und Geschicklichkeit lobete; vielleicht aber auch nur aus Furcht, weil in den meisten Häusern auswärtige Kommissionärs zugegen sind, die nur allein gleichsam den Glauben für ihre Waaren ausbreiten, und solche auf das heftigste für Frankreich, England, Holland u. d. m. anpreisen; so zwar, daß,

B

wenn

wenn sich einer unterfienge, die inländischen Produkten und Fabrikaten, oder deren Erzeuger zu loben, selber anfänglich von den auswärtigen Missionärs, und sodann von der ganzen Gesellschaft verlacht werden würde; denn sie schicken lieber ihr Geld in fremde Länder, wovon keines ohne Interesse wider zu sehen ist, damit unsere Beutel leer werden.

Es ist zwar wahr, daß schon viele derlei lachende Menschen dermal weinen; ich besorge aber, daß dieses Gelächter, wenn man nicht mehrere Bescheidenheit annimmt; unser Vaterland wider derlei Verachtung zu schützen, bald in Traurigkeit verwandelt, und man alle, die jetzt noch lachen, auch bald weinen sehen werde. Ich bedaure dergleichen Leute, bei denen ich wahrnehme, daß sie ihr Hab und Gut, ihr Vaterland und ihre Ehre nicht zu vertheidigen wissen, und weder mit der Zeit noch mit ihrem Beutel Rechnung zu halten im Stande sind, da sie nur mehr Geld auffer Land zu geben, als herein zu nehmen gesonnen, und folglich in der Cir-  
ku-

fulation unumgänglich samt vielen Unschuldigen immer ärmer und verächtlicher werden müssen.

Man sollte nicht glauben, wie der Bedienstete, oder der vom Staate Lebende wohl arm werden könne, der jährlich vier tausend Gulden Einkünfte hat, und seine Kost und Kleiderbedürfnisse aus fremden Ländern verschreibt, sie um hundert Gulden wohlfeiler bekommt, als er es von hiesigen Produkten oder Gewerbsmann erhalten kann; diese hundert Gulden jährlich auf die Seite legt, wie er bei dieser Beschaffenheit arm werden könnte. Ja freilich nicht, so lang der Staat ihm nur immer jährlich die vier tausend Gulden geben kann; allein da durch seine Wirthschaft das Geld außer Land und dem Staate entgeht: so muß nur der Staat ärmer werden; wird aber der Staat ärmer, so wird er auch von den vier tausend Gulden Abbruch machen müssen, und er muß mit samt dem Staate bei dieser Wirthschaft arm werden. Nun wird man wohl glauben, daß er arm werden könne. Es ges-

schieht also auch, daß viele dem Staate ein Klafter Holz verbrennen, um sich eine Butte voll Asche zuzueignen, weil sie den Vortheil auf einer, nicht aber den Schaden auf der andern Seite einsehen.

Menschen seid doch brüderlich! liebet einander, liebet euern Landesvater! lasset euerm Vater und euern Brüdern mehr Gunst und Vortheil, als den fremden Stiefvätern und Stiefbrüdern zukommen! denkt, was ihr einer dem andern schuldig seid, und wo sich die Liebe des Nächsten am ersten anzufangen hat! der Bauer, der Schäfter, der Fabrikant u. s. w. giebt dem Fleischhacker, Mühlner, Bäcker, Wirth, u. s. w. sein Geld zu lösen: also Fleischhacker, Mühlner, Bäcker, Wirth u. s. w. liegt es nicht in der gesunden Vernunft, in der Liebe des Nächsten, in der Schuldigkeit vermengt offenbar dir ob, dein Geld eher deinen Brüdern unseren Fabrikanten, die dir es zu lösen geben, es wieder zu geben, als daß du es für fremde Waaren dahin giebst, und deinem  
 Lan-

Landesvater, deinen Brüdern, und dir es selbst entziehest?

Fraget in den glüklichen Ländern den Bauer, ob man ohne höchster Noth fremde Früchte einzuführen erlauben solle; so wird er sich es, und nicht ohne Ursache, ja zu des Staates selbstigen Vortheil, verbitten.

Fraget den Weinhauer, ob man fremde Weine einzuführen erlauben solle: so würde er lieber so viel Thränen vergießen, als man Tropfen Weine einführen wollte.

Fraget den Schäfler, Fabrikanten, oder Handwerksmann, ob man fremde Waaren einzuführen erlauben solle: so werden sie sagen, der Schäfler brauche die Schafe, die Schafe brauchen den Schäfler; die Unterthanen und Kontribuenten den Landesfürsten, der Landesfürst die Kontribuenten, und jeder lebende Körper die Cirkulation; es sei dann, man wolle ihnen gleichsam mit allem Fleiße ihr zum Leben gehöriges Geblüt, verstehe Arbeit,  
Ver-

Verdienst folglich Brod entziehen, wodurch nicht nur sie, sondern alle übrige Menschen, ja der Monarch, der Landesvater selbst, darunter leiden würde, anbei die Industrie erstikken, und kein Arzt in der Welt ihnen so bald wieder aufhelfen könnte, sie aber wohl bei ihren Gewerbern Bettler werden, oder verhungern müßten.

Fraget die Gerechtigkeitliebenden Soldaten, ob ihnen das inländische Fleisch, Brod, Wein nicht schmecke; so werden sie pomernnd ausbrechen: Poß Element! wenn ihr nur genug habt, gebt uns, zu welcher Stunde ihr wollet, wir sind immer hungrig und durstig; denn unser Sold kömmt von euch, und wir lassen uns keiner Ungerechtigkeit beschuldigen; daß wir euer Geld Fremden, oder gar unsern Feinden, zu lösen geben.

Fraget auch die Maut- oder andere herlei Beamte, Bedienstete oder Besoldeste; die Doktores, die Hebammen, Büchsen-



fen- und Kerzelweiber: so werden besonders die letzten bei angezündeten Kerzeln am leichtesten einsehen und erkennen, daß sie das vom Staate empfangene Geld nicht auffer Land schiffen, sondern wie sie die wächsernen Opfer vom Altare wegnehmen, auch wieder hinstellen müssen.

Fraget die einsichtsvollen begüterten Grundherrschaften, und alle vom Staate nutznießende Menschen, ob sie lieber ihre eigenen Produkten zum Genuß, Gebrauch und Verkauf zu bringen wünschten, oder ob sie lieber ausländische, die die ihrigen zurückssetzen, und nur zu ihrem eigenen, als auch ihrer Unterthanen, Schaden sind, einzuführen zu erlauben wünschten: so werden sie antworten, daß sie ihr eigenes Wohl verkennen müßten, wenn sie nicht ihre Glückseligkeit über alle fremde Glückseligkeit schätzten.

Fraget endlich den wahren patriotischen Kaufmann, ob man fremde Waaren einzuführen erlauben solle: so wird er antworten, er müßte das göttliche zweite  
Ges

Gebot zur Liebe des Nächsten verkennen, wenn er seine Brüder, die inländischen Fabrikanten, nicht den ausländischen vorzöge. Denn ihm ist bekannt, daß der Bauer aus wenig Anbauung viele Frucht, und der Fabrikant öfters aus einem rohen Materials Werth von etlich Kreuzern etliche Gulden Vermehrung, ja wohl gleichsam aus Wolle, Flachs, Holz, Stein und mehr dergleichen geringschätzigen Dingen Gold und Silber machen, und also das Land bereichern könne, folglich zu des Staates Vortheil und Nutzen keine fremde Waaren einzuführen wünscht.

Fräget hingegen aber manche unbesüßterte Herrschaften, Kaufleute, so mit fremden Waaren handeln, die bloß Besoldeten, die dem Staate weniger wesentlich Nothwendigen, oder die unbesonnenen, groß aufgeblasenen Pflastertreter: so wird man alles Inländische zu des Landesfürsten und des Staates Schaden tadeln, nur das Fremde allein loben und nichts als von freier Verwilligung der Einfuhr reden hören.

Nun

Num also der gröfste, wichtigste und wesentlichste Haufen Menschen ist wider die Einführung der ausländischen Waaren, und die dem Staate unwesentlichsten verlangen es nur. Sollen wir also nicht unendlich, wenn uns anders die Glückseligkeit lieb ist, wider die Verachtung unserer eigenen Erzeugnissen, wider die Verachtung des Staats und unsrer selbst arbeiten, wirken, und Fiat erhalten?

Du Geistlicher, Soldat, Bediensteter u. s. w. woher hast du deinen Sold? nicht wahr vom Staate, oder von uns, welches einerlei ist; mit welchem Fug schicket ihn mancher, worüber das Recht der Natur weinet, für fremde Waaren auffer Land?

Du mancher uns sehr theurer Geistlicher, der du das Geld für fremde Waaren auffer Land schickest, machest uns unsere Seligkeit theuer bezahlen.

Dich Soldat bezahlen wir, um damit du für das jähe Wegnehmen unsers  
Ver-

Vermögens wachen, und uns schützen solltest: aber du mancher schickest es für fremde Waaren nach und nach hinaus, damit du nicht mehr wachen, und uns schützen dürfest.

Du Besoldeter hast meistens die Firmaments Eigenschaften, und über des Regensbogens Höhe studiret; bei uns ziehest du wie dieser immer die schönsten Goldfarben auf, und auffer unsern Ländern lässest du mancher sie unter kaiserlichem Gepräg fallen.

Du mancher leicht entbehrlicher fremder Waaren - Kaufmann bist in unsern Ländern eben so wenig nutz, als die Nimmersatt in den Zeichen; denn du nimmest uns unsere runde Goldfischeln, füllest dir deinen Kropf, und leereest ihn meistens in fremden Ländern wieder aus.

Du mancher Privatdienstboth erhältst deinen Gold von uns, und schickest denselben wider die schuldige Nächsten Liebe aus unserer Leichtsinigkeit, und wegen deiner  
Un-

Anwissenheit, weil du es noch in keiner Predigt gehöret hast, zwar ohne Sünde für fremde Waaren hinaus: nun weißt du es, so kannst dich der Sünde enthalten.

Du manches uns so viel kostbares schönes Geschlecht, das du unser öfters sauer verdientes Geld für deinen Putz, um uns zu gefallen, ausser Land schiffest; — dir rathe ich, treibe deinen Putz so hoch du nur willst und kannst, laß aber dafür das Geld im Lande, so wirst du uns Millionenmal besser gefallen; denn es kann noch bei unserm so viel einsichtigen und wirkenden Landesvater eine Zeit kommen, wo diese Schönen mit ausländischem Putz hinter unsern Mauern werden verhaßt und verlacht, und nur diejenigen geliebet werden, denen das gut genug ist, was wir ihnen selbst machen, und auch reizend hervorbringen.

Ja, du pfuscherischer Schmierer, der du so was daher schreibst, werden alle Getroffene im Stillen daher murren; der Kerl, der dieß geschrieben hat, muß entweder ein Tuch = Zeugmacher, Leinweber, oder Handwerksknochen, nach ihrem gewöhnlichen

lichen Sprichworte sein, der, um seine miserable Waare anzubringen, so was in den Tag hinein schreibt. Mein, meine lieben Brüder oder Schwestern, ich bin kein Kerl, noch ein Handwerksknochen, sondern euer aufrichtiger Bruder und wahrer Patriot, der nur untersucht hat, ob denn der allgemeinen Klage wegen der schlechten und geldlosen Zeit keine Vermittlung an Hand zu geben sei, und ob man nicht aus diesem jämmerlichen, fürchterlichen und heulenden Getöse ein Jubelgeschrei erwecken könne.

Brüder! betrachtet die Nutzbarkeit der inländischen Fabrikatur, z. B. der Tuchfabrikant nimmt fünfzig Pfund feine Schafwolle im Werth zu fünfzig Gulden auf ein Stück Tuch, und beschäftigt damit den Wollwascher, Klauber, Reißer, Kramppler, Streicher, Spinner, Weber, Pfisterer, Kopper, Walker, Tuchscheerer, Färber und Presser, und bringt die in einem Werth von 50 fl. gestandene Wolle auf einen Werth von wenigstens 150 fl.; so reich wie ein Bergwerk ist die Ausbeute des Fabrikanten für das Land; da er uns wie die

arbeitsame Biene, das Honig, wovon und wobei sehr viele Menschen faulzen und süß schlafen, sammelt; denn von des Fabrikantens Honig essen sehr viele Menschen, die nicht einmal wissen, von wem sie essen, und doch öfters so süße Bissel genießen; so glaube ich nun, daß ihr finden werdet, so fern ihr die Sache überlegt; daß dieß zu euerm Nutzen, und nicht zu euerm Schaden daher geschrieben sei; daß ihr wohl von selbst unsere Fabrikanten mehr schätzen werdet, und eure Beutel lieber voller als leerer zu haben, euch lieber einen inländischen Wein, inländisches Tuch, Zeug, Leinwand und dergleichen beizuschaffen, und hiedurch unsern ganzen Staat oder euch selbst reicher als ärmer zu machen wünschen werdet: als daß ihr zuletzt durch Hinausschiffung euers Vermögens für fremde Waaren so arm werden wollet, daß ihr euch weder inländischen Wein, noch inländisches Tuch, Zeug, Leinwand und dergleichen mehr anschaffen könnet. Es ist aber auch gar nichts neues, daß viele Menschen zu Grunde gegangen, und keine wahre Ursache haben

angeben können, warum sie zu Grunde gegangen sind.

Die Beschaffenheit unserer gegenwärtigen Lage, und des allgemeinen Klagens über schlechte und geldlose Zeiten läßt sich mit jenem aber gemeinten vergleichen, daß wir auch nicht wissen mögen, oder wissen wollen, warum wir erarmten.

Brüder, glaubet mir, daß unsere Erarmung keine andere Ursache sei, als daß für fremde Waaren zu viel Geld ausser Land gehe; und zu dem noch unserm Gewerbe und Handwerksmann, vielen tausend Spinnern und dergleichen Handarbeitern die Arbeit und der Verdienst entzogen wird, und sie zu Bettler, Müßiggänger und zu aller Laster Anfänger gemacht werden. Um wie viel glücklicher wären wir, wenn statt fremden Waaren, besonders Tücher, Wollenzug, Leinwanden, Gallanterie u. d. g. unsere eigene angekauft, und getragen würden. Wie viel Geld blieb im Lande, was in allen Welttheilen unter kaiserlichem Geprärg ausgestreuet, und wenig ihriges bei



bei uns zu sehen ist. Wenn ihr die Augen aufmachen wollet; wie viel mehr Arbeit und Verdienst würde sich unter unsern arbeitsamen Brüdern und Schwestern ergeben; welche Freude, welche Lebhaftigkeit würde man bei diesen Menschen erblicken, und wie viel Einfluß würde von ihnen der ganze Staatskörper erhalten! Der Schuster, der Schneider, der Mühlner, Bock, Fleischhacker, und wie sie immer Namen haben, der Musikant, der Bauer, der Hauer, der Schäfer, die begüterten Herrschaften, besonders das Handgrafenamt, der Monarch unser Landesvater würde in seinen Ländern die Circulation des mehreren Geldes, die Bereicherung seiner Unterthanen, und folgsam die Bereicherung seiner selbst augenscheinlich zunehmend erblicken.

Welche Freude würde der Monarch über seine Unterthanen haben, wenn er erfähre, daß die Absicht in Hindanhaltung fremder Waaren, wie bei andern Mächten, auch befolgt und erfüllet würde! Wegen was anders sind die hohen Mäute auf  
die

die ausländischen Waaren gelegt, als dieselben zurück zu halten, um unsern eigenen bessern Absatz, und uns Unterthanen mehr Arbeit, mehr Verdienst verschaffen zu wollen: allein wie ärgerlich, wie geffissentlich vereiteln wir selbst diese so gute Absicht, und wie sehr freveln wir mit unserm freien Willen, den der Monarch uns in Gebrauch der Waaren überläßt. Er läßt zu, Gutes und Böses zu thun, uns zu bereichern oder zu verarmen, und hat für den bösen Gebrauch der fremden Waaren, als die so vielfältig von uns begehende Sünde, es nur mit leilich dreißig pro Cento Strafe belegt, und dennoch wollen wir nicht einsehen und erkennen, daß in so lang wir uns strafen lassen und gestraft werden; wir nicht im gelobten Lande, sondern gleichsam in dem jammernden geldlosen Fegfeuer sitzen.

Alles braucht Zuthuung, und nichts kömmt von selbst; also entsaget den ausländischen, leicht entbehrlichen Waaren; verachtet die unsrigen nicht so geffissentlich; so werden Millionen im Lande bleiben,

ben, die um Arbeit seufzende Menschen Verdienst und Brod haben, und sodann werden wir alle glücklich sein, durch unsere Bergwerke u. d. g. fremde Kapitalien nach und nach abzuholen, und aus den Zinsen kommen. Denn wisset, ihr Unwissende, daß man aus der Liebe des Nächsten die Liebe Gottes erkennen müsse, und daß Niemand Gott lieben könne, wenn er nicht auch seinen Nächsten liebet. Und zwar vorzüglich liebe deinen Vater, deinen Sohn, deine Mutter, deine Tochter, deinen Bruder, deine Schwester, deinen Herrn, diesen bist du mehr schuldig, als den Fremden oder Stieffreundschaft. Eben auch Niemand zweien Herren dienen kann, er liebe denn einen, und hasse den andern; so bist du verbunden, eher deinem rechten Bruder als einem Fremden oder Stiefbruder dein Geld zu lösen zu geben, besonders da du es von jenem in der Cirkulation wieder leicht erhalten kannst; du bist verbunden, dir auch sogar eher ein wenig, als deinem Bruder sehr wehe zu thun.

Zudem fodert man ja nicht unerträgliche Dinge, man fodert nur den Gebrauch solcher Waaren, welche aus unsern oder fremden Produkten entstehet, doch von uns gemacht werden, und den ausländischen der Zurichtung nach gar nichts, oder nur sehr wenig nachgeben; doch in der eigentlichen Güte eben so gut für Hunger, Durst, Kälte, Hitze und Ehrbarkeit u. dienen als fremde.

Brüder! ich bitte, seid patriotisch; denn die Mäßigung in Zurüthaltung fremder Waaren ist das einzige Mittel, uns der jammernden Geldlosigkeit zu entreißen, und fröhlichere Zeiten zu erhalten. Widersprache jemand diese angeführten Wahrheiten, so denket, daß er unser Feind, ich aber euer patriotischer Bruder, Nächster und Freund bin.







